

„Diese Forschung konnte mit Unterstützung des ungarischen Staates und der Europäischen Union, in Kofinanzierung des Europäischen Sozialfonds, durch die im Rahmen des Projektes TÁMOP 4.2.4.A-1 ausgeschriebene Stipendienförderung verwirklicht werden.“

Weiß ich eigentlich, wo mein Geld arbeitet? – von Daniel Tubik

Diese Frage stellen sich immer mehr Bankkontoinhaber auf der ganzen Welt, so auch in Ungarn und in Deutschland. In Zeiten von Weltwirtschaftskrise und gewissenhaftem Konsum denken Kunden nicht mehr alleine darüber nach, was auf den Tisch kommt, sondern hinterfragen auch immer öfter ihre Finanzgewohnheiten. Immer mehr Menschen interessieren sich dafür, was ihre Bank eigentlich mit dem Geld der Kunden anstellt, wenn diese es gerade nicht brauchen. Das hat seit 2008, also seit der Lehman-Pleite, den sogenannten alternativen, ethischen und grünen Banken einen vorher nie gesehenen Zulauf beschert. Die größten deutschen und ungarischen nachhaltig orientierten Geldinstitute haben einen jährlichen Kundenzuwachs von 20-40 Prozent. Von solchen Zahlen können herkömmliche Banken nur träumen.

Die Frage bleibt, wieso jemand sein Geld von einem der Branchenriesen zu einer deutlich kleineren Ökobank, Kirchenbank oder ähnlichen bringen sollte. Die Rendite bei diesen Instituten ist zwar nicht schlechter, jedoch auch nicht deutlich besser als der Branchendurchschnitt. Zudem haben die meisten Alternativbanken keine Filialen, sondern fungieren als Direktbanken (also mit Telefon- und Internetkontakt), was den traditionellen Kunden die Umstellung nicht gerade erleichtert. Ein eher unbewusstes Problem der ganzen alternativ-ethischen Finanzbranche ist noch die Vermarktung. Ökobewusste Bürger zahlen gerne etwas mehr für grüne Produkte wie Fairtrade-Kaffee oder Bio-Müsli. Grünes Geldanlagen trägt heute aber nicht zur Selbstbestimmung einer Person bei, wie zum Beispiel Bio-Obst das tut. Grüne Finanzen sind nicht cool oder trendy.

Das ultimative Argument für ethisches, alternatives und grünes Geldanlagen ist die Transparenz der Banken. Durch das Wissen, dass die Bank nicht mit den Finanzen der Anleger zockt, sondern es im Ökobauernhof nebenan anlegt, ist deutlich mehr Vertrauen geschaffen als eine Großbank es vermitteln kann. Trotzdem stellt sich die Frage, wie transparent diese Institute wirklich sind. Die GLS-Bank zum Beispiel, Deutschlands größtes nachhaltiges Geldinstitut, macht alle Eigenanlagen und Kreditinformationen öffentlich. Andere Banken sind da vorsichtiger, was transparenzbewußte Kunden verschrecken kann. Die niederländisch-stämmige Triodos Bank und die deutsche Umweltbank zum Beispiel legen ihre Eigenanlagen nicht wirklich offen. Die ungarische Magnet Bank - immerhin das einzige im Anspruch ganzheitlich grüne Geldinstitut in Ungarn - hat nicht einmal echte Ausschlusskriterien für ihre nicht offengelegten Eigenanlagen. Die Bank kann also theoretisch auch Aktien von verschiedenen Waffenherstellern halten, ohne dass die Kunden davon erfahren.

Unter dem Strich ist der Trend hin zu den alternativen Instituten zwar existent, aber noch nicht wirklich systemrelevant. Die größte deutsche nachhaltige Bank, die GLS Bank, hatte Anfang 2013 rund 144.000 Kunden in Deutschland. Die Deutsche Bank hat hingegen

„Diese Forschung konnte mit Unterstützung des ungarischen Staates und der Europäischen Union, in Kofinanzierung des Europäischen Sozialfonds, durch die im Rahmen des Projektes TÁMOP 4.2.4.A-1 ausgeschriebene Stipendienförderung verwirklicht werden.“

weltweit mehr als 14 Millionen. Die Tendenzen in Ungarn sind gleich, Magnet Bank ist mit gerade einmal 20.000 Kunden gegen OTP Bank mit mehr als 4,5 Millionen ein Federgewicht.